

Zeitschrift:	Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur
Herausgeber:	Verein für Bündner Kulturforschung
Band:	- (1998)
Heft:	1
Artikel:	Paul Juon wird endlich entdeckt
Autor:	Badrutt, Thomas
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-398704

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Thomas Badrutt

Paul Juon wird endlich entdeckt

Nach dem Konzert in Vevey vom 27. September 1926, an dem Juon selber den Klavierpart seiner Trios gespielt hatte, schrieb der Kritiker in der *Feuille d'Avis de Montreux*: «... Il y a plus de 25 ans que Paul Juon est connu et estimé en Allemagne; nous le connaissons depuis deux jours; espérons que nous saurons réparer notre indifférence envers lui en inscrivant ses oeuvres aux programmes de nos grandes sociétés symphoniques. Nous lui devons cette réparation.»

Im Nachruf, den die Basler Nachrichten am 10. September 1940 dem Komponisten widmeten, heisst es aber immer noch: «... Bei uns, in seiner Heimat, war Paul Juon leider viel zu wenig bekannt.»



Nach dem Weltkrieg sollte das sogar noch viel schlimmer werden: Ein halbes Jahrhundert lang war der Komponist fast vollkommen vergessen, nicht nur bei uns, und Walter Labhart gab auch noch im Juni

1983 seiner Radiosendung die Überschrift: «Paul Juon, ein vergessener Schweizer Komponist».

Heute steht es nicht mehr ganz so schlimm, aber es sei doch erlaubt, in einer kurzen Chronologie zunächst die wichtigsten Lebensdaten zusammenzustellen.

Lebenslauf

1872 Paul Juon wird am 8. März in Moskau geboren. Sein Vater, Theodor Friedrich Juon (* 14. 12. 1842 in Goldingen) war der Sohn eines Zuckerbäckers, der ca. 1830 aus seinem Bürgerort Masein ausgewandert war.
Paul besucht die deutsche Realschule in Moskau.

1885 Erste Kompositionsversuche.

1889 Eintritt ins Moskauer Konservatorium, zunächst Violinstudien bei Jan Hrimaly.
Kompositionsstudien bei Sergej Taneiew und Anton Arensky.

1894 Frühestes gedrucktes Werk: *Zwei Romanzen* (Gesang und Klavier, Privatdruck Moskau)
Kompositionsstudien bei Woldemar Bargiel an der Musikhochschule in Berlin.

1896 Heirat mit Katharina Schachalowa. – Mendelssohn-Preis für Komposition.
Wahl als Theorie- und Violinlehrer an das Konservatorium von Baku. Der Aufenthalt dauert aber kaum ein Jahr.
Am 24. August wird in Kislovodsk (Nord-Kaukasus) seine Sinfonie Op. 10 aufgeführt, im selben Jahr in Kislovodsk und in Tiflis auch die Oper *Aleko*. Beide bleiben ungedruckt, die Partituren sind aber erhalten.

1898 Übersiedlung nach Berlin. Seine ersten Werke erscheinen bei der Schlesinger'schen Buch- und Musikhandlung (Robert Lienau).

1900 Übersetzung von Anton Arenskys *Leitfaden zum praktischen Erlernen der Harmonie*.

1901 erscheint seine eigene *Praktische Harmonielehre* (I. Lehrbuch, II. Aufgabenbuch) bei Schlesinger. – Stipendium der Franz Liszt-Stiftung.
Übersetzung der *Tschaikowsky-Biographie* von Modest I. Tschaikowski (2 Bände, Moskau/Leipzig 1903).

1905 Fritz Steinbach führt in Meiningen und Berlin die A-Dur-Sinfonie Op. 23 mit grossem Erfolg auf. Juon ist Hilfslehrer an der Musikhochschule.

1906 Joseph Joachim beruft ihn als ordentlichen Professor für Komposition an die Hochschule für Musik in Berlin, wo er bis 1934 unterrichtet. Von seinen Schülern seien Hans Chemin-Petit, Philipp Jarnach, Heinrich Kaminski, Stefan Wolpe erwähnt.

1911 stirbt seine Frau Katharina. Aus dieser ersten Ehe stammen die Kinder Ina, Aja und Ralf.

1912 Ehe mit Marie (genannt Armande) Hegner-Günthert von Vevey, der Witwe seines Freundes Otto Hegner. Die drei Kinder aus dieser zweiten Ehe heissen Stella, Irsa und Rémi. – Erste amerikanische Ausgaben: Prospekt der BOSTON MUSIC CO.

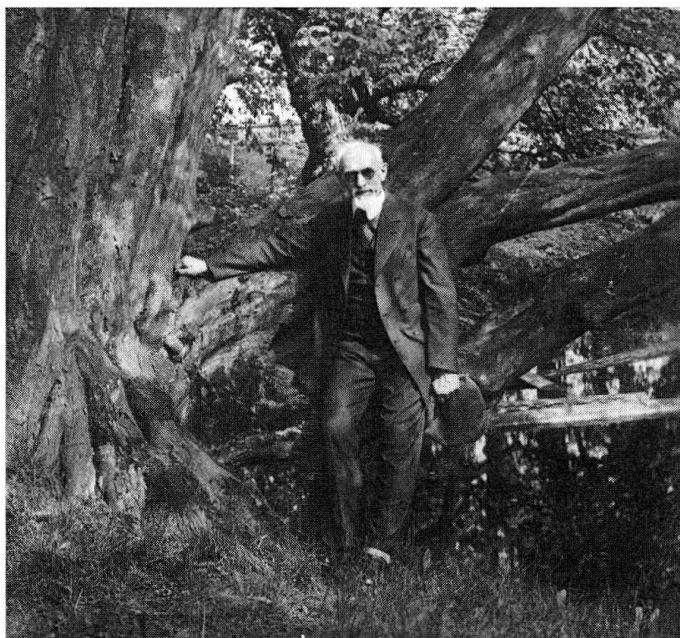
1915 Juon arbeitet als Dolmetscher in einem Gefangenengelager in Heiligenbeil (Ostpreussen).

1919 Mitglied der Preussischen Akademie der Künste.
Neuauflage des *Handbuches für Harmonie*.

1926 27. September: Konzert in Vevey: Op. 60, Op. 54, Op. 70 und Op. 39 mit dem Komponisten am Klavier, Alphonse Brun (Violine) und Lorenz Lehr (Violoncello).

1929 wird ihm (zusammen mit Josef Haas) der Beethoven-Preis verliehen. Am 16. November dirigiert Felix Weingartner in Basel sein Trielkonzert Op. 45.
Publikation der *Anleitung zum Modulieren*.

1930 erscheint in England eine erste Schallplattenaufnahme der *Kammersinfonie* Op. 27.



Paul Juon in Vevey

1934 Paul Juon geht vorzeitig in Pension und lässt sich in Vevey nieder.

1938 Die *Rhapsodische Sinfonie* Op. 95 wird mit sehr grossem Erfolg an den Reichsmusiktagen in Düsseldorf uraufgeführt.

1940 Am 21. August stirbt Paul Juon in Vevey, wird aber in Langenbruck BL begraben. Gedenkkonzerte in Zürich, Berlin u. a. mit der *Sinfonietta capricciosa* Op. 98.

1989 Im Rahmen der Junifestwochen präsentiert das Musikpodium der Stadt Zürich am 20. Juni ein Komponistenporträt, für das Walter Labhart eine 25-seitige Dokumentation schuf, und diese blieb bis heute die einzige etwas umfassendere Arbeit über den Komponisten.

1995 gelangt der Nachlass des Komponisten an die Universitätsbibliothek Lausanne.

1998 erscheint in Lausanne der Katalog dieses *Fonds Paul Juon*, der nun fast das gesamte Werk sowie mehrere bisher unbekannte Manuskripte und viele weitere Dokumente umfasst.

Paul Juon und Graubünden

Man schrieb das Jahr 1917. Maria Rosina («Mili») Juon, eine neunzehnjährige Churer Musikstudentin, die am Konservatorium Zürich studierte, hatte einige Violinstücke eines Komponisten kennengelernt, der den gleichen Namen trug wie sie: Paul Juon (6. März 1872 bis 21. August 1940). Sie wusste von ihm eigentlich nur, dass er berühmt war, und dass seine Musik ihr gefiel. Eines Tages fasste sie sich ein Herz und schrieb einen Brief nach Berlin, in dem sie einige ihrer älteren Familienangehörigen und Vorfahren aufzählte und den Komponisten fragte, ob sie nicht etwa miteinander verwandt seien.

Der Komponist antwortete ihr mit folgendem Brief:

z. Z. Heiligenbeil / Ostpr.
d. 12. Dez. 1917

Sehr geehrtes Fräulein!

Wie ausserordentlich mich Ihr frndl. Brief interessiert und erfreut hat, kann ich Ihnen gar nicht sagen! Ihre Vermutung ist durchaus zutreffend: Viktor Juon ist mein Vetter, mein Vater (vor 5 Jahren gestorben) hieß Theodor und mein Grossvater Simon. Nun möchte ich aber brennend gern wissen, in welchem Verwandtschaftsverhältnis Sie zu uns stehen und möchte Sie recht sehr bitten, mir Aufklärung darüber zu geben. Schon seit langer Zeit trage ich mich mit der Absicht, nach Graubünden zu fahren und dort nach meinen Vorfahren zu forschen und event. Verwandte aufzufinden. Ich bin oft in der Schweiz gewesen, [habe] aber nie-mals Zeit gehabt, meinen Plan auszuführen. Nun kommt mir der Zufall entgegen (oder ist es Vorsehung??). Ich bin stets stolz auf meine schweizerische Herkunft gewesen. Mein sehnlichster Wunsch war und ist heute noch – den Rest meines Lebens in der Schweiz verbringen zu können. Du liebes schönes Schweizerland!! Meine Frau ist auch Schweizerin (aus Vevey am Genfer See¹). Wir besitzen in Langenbruck (Kanton Basel-land) ein Hüsli und ein kleines Stückchen Land. Dort pflegten wir die Sommerferien zu verbringen und wollen, sobald der Krieg zu Ende ist, wieder dahin gehen. Es scheint, dass wir nicht mehr lange darauf zu war-

ten haben werden. Und dann – besuchen wir Sie in Chur und Sie uns in Langenbruck, gelt? Wir müssen uns doch kennen lernen! Bis dahin wollen wir aber in Briefwechsel bleiben, wenn es Ihnen recht ist. Es wird Sie und Ihren Onkel Josua gewiss interessieren, noch einiges als Ergänzung der Angaben meines Vetters Viktor (die ich anbei zuriicksende) zu erfahren. Von allen dort angegebenen Verwandten habe ich ausser meinem Onkel Wilhelm und seinem Sohn, meinem Vetter Viktor, nur noch Nikolai Juon, den Sohn von Nikolai und Mathilde Juon kennen lernen können, und zwar in Helsingfors in Finnland vor etwa 6 Jahren. Er war damals Kommandant der Festung Sveaborg. Von meinen Geschwistern lebt meine ältere Schwester Mila auch in Berlin. (Ist das nicht sonderbar: Mili – Paul² und Mila – Paul?) Meine 3 Brüder Eduard (Direktor eines Bergwerks im Ural), Konstantin (Kunstmaler) und Boris (Beamter in einem technischen Bureau) und die andern zwei Schwestern (Ina und Helene), sowie meine Mutter Emilie, geb. Gottwalt leben alle in Russland.

Nun für heute genug. Bitte grüssen Sie (wenn auch noch unbekannterweise) Ihre Eltern und den Onkel Josua und seien Sie selbst herzlichst gegrüsst

von Paul Juon und Frau

Meine Adresse ist: Berlin W. 15

Joachimsthalerstr. 30

Ich halte mich augenblicklich zwar in Ostpreussen auf, bin aber oft bei meiner Familie in Berlin.

Dieser Brief fand sich unter den persönlichen Dokumenten in Juons Nachlass, der jetzt in der «Bibliothèque cantonale et universitaire» von Lausanne aufbewahrt wird. Und in einem dicken Umschlag, der die zahlreichen Gratulationen zum sechzigsten Geburtstag des Komponisten enthält, entdeckte ich auch einen Brief Milis, den ich mit der Erlaubnis ihrer Tochter hier publizieren darf. Fünfzehn Jahre waren unterdessen vergangen, und die Bekanntschaft hatte sich zu einer herzlichen Freundschaft entwickelt.

Thusis, den 14. März 1932

Lieber Onkel Paul!

Wir haben die Kunde von Deinem 60en Geburtstag vernommen und möchten nicht unter denen fehlen, die Dir zum Eintritt ins neue Dekennium von ganzem Herzen das Glück des Ausruhens wünschen. Wir fragen uns, ob es Dir jetzt vergönnt ist, bei Deinen Lieben in der Schweiz zu leben, möchten wir dies Euch Allen doch so sehr wünschen.

Viel Zeit ist seit meinem letzten Wiedersehen mit Dir verflossen und doch liegen alle Erinnerungen an Dich und die lieben Deinen und an das fröhliche Dichkennenlernen so klar und deutlich in mir als läge alles gar nicht so weit zurück. Durch Onkel Eduard³ ist es erwiesen, dass uns keine

blutsverwandtschaftlichen Bande verbinden. Ich bin nur die Stimme gewesen, die Dich in Deine Bergheimat zurückrufen und Dich Deinen richtigen Verwandten entdecken sollte. Es erfüllt mich das Erlebnis mit innerer Freude und ich bitte Dich herzlich mir zu erlauben, Dich auch ferner Onkel nennen zu dürfen.

Wir leben in nächster Nähe Deines Dörfchens⁴. Noch ist das Bild winterlich. Ein wundervoll südlich blauer Himmel hebt sich über den leuchtenden Schneebergen. Wiesen und Wald sind von neuem Schnee bedeckt worden aber die Märzsonne ist durstig und wo sie sich wärmend gütlich tat, da ist der Erdboden frei und es wundern schon überall die kleinen ersten Blümchen daraus hervor. Das Gezwitscher um unser Haus am frühen Morgen ist auch fröhliche Frühlingsmusik und wir warten nur noch auf die blauen Enziane und Anemonen. Nach dem langen Winter ersehnt man hier den Frühling wohl doppelt.

Bei mir in der Stube knacken noch Birken und Eschen im Ofen und es trippelt etwas Kleines, das Du noch gar nicht kennst und unbedingt kennen lernen solltest auf ganz kleinen Schühlein herum. Wir haben ein Engelein im Haus und so kanns uns trotz der Ungewissheit der jetzigen Lage gar nicht schlecht gehen. Manchmal jauchzt es sogar und lärmst es bei uns wie in einer Judenschule, das ist wenn der Vater, die Mutter und das Kind ein Bisschen närrisch geworden sind. Unserm lieben Papa in Chur geht es gut und er ist ein glückseliger Grosspapa geworden.

Lieber Onkel Paul und Tante Armande, könnetet Ihr uns nicht im Laufe dieses Jahres einmal besuchen? Wir haben zwei Gastbetten und wollten Euch hegen und verpflegen und Euch mit den Spezialitäten der Heimat füttern: mit Tatsch, mit Maluns, Conterserbock und Gnocchis, mit Plains, Crucants und Strözlas, mit Spiek, Farinazza und Büsecca, mit Caol di lonza, mit Andiuccel, mit Lüganga da Müsan und mit Plain in Bögl. Dringt das alles nicht durch ein musikalisches Ohr bis in die Appetitgegend hinein und erweckt dort ein Wunschknurren und -klingen?

Wir grüssen Euch Alle tausendmal. Mögen Euch diese Zeilen bei bester Gesundheit und froh vereint treffen.

Von Herzen im Namen meiner Lieben

Deine Mili Schmid-Juon

Soweit ich feststellen konnte, ist der Wunsch nicht in Erfüllung gegangen: von einem Besuch Juons in Graubünden habe ich bis jetzt keine Spuren entdecken können. Im Jahre 1934 liess der Komponist sich vorzeitig pensionieren, aus Gesundheitsrücksichten, wie es heisst, und liess sich in Vevey nieder, wo seine zweite Frau Armande ein Haus besass. Bis zu seinem Tode am 21. August 1940 lebte er am Genfersee, doch fand er keinen Anschluss an das Schweizer Musikleben. Auch im Nachlass von Otto Barblan, der in der Kantonsbibliothek Graubünden aufbewahrt wird, finden sich keine Spuren von einer Bekanntschaft der



beiden Musiker, die ja am Genfersee sozusagen Nachbaren waren. Juon beobachtete zwar die musikalischen Ereignisse in der Schweiz mit Interesse, doch seine grosse Bescheidenheit hinderte ihn daran, von sich aus den Kontakt zu suchen, und die Schweizer nahmen ihn nicht zur Kenntnis. In einem Brief aus dem Jahre 1938 an seinen ehemaligen Schüler und Freund Hans Chemin-Petit schreibt er nicht ohne eine gewisse Verbitterung:

... Du fragst, ob sich Andreae und Ansermet sich für die Sinfonie [op. 95] interessieren würden? Ich glaube nicht, denn Andreae interessiert sich nur für ultra-moderne Musik und Ansermet macht lediglich Stravinski und Honegger.

1

*Le rêve
(Rumba)*

Paroles de Stella Juon

23

Eines von Juons letzten Werken, die Vertonung eines Gedichtes seiner Tochter, ungedruckt.

Auch zwei seiner Töchter, Irsa und Stella, lebten in Pully bei Lausanne, und sein Enkel hat den Nachlass im Jahre 1995 der BCU, der Universitäts- und Kantonsbibliothek Lausanne, vermachts.

In diesem Nachlass, aus dem der Fonds Paul Juon entstanden ist, waren ursprünglich nur etwas mehr als die Hälfte der 99 Opusnummern vertreten, doch habe ich der Bibliothek von vielen Werken mindestens Kopien beschaffen können, so dass jetzt fast das gesamte Werk in der BCU zugänglich ist. Es fehlen nur noch 4 Nummern. Sehr viele von Juons Werken sind nämlich gegenwärtig im Handel vergriffen und nur noch als Archivkopien oder leihweise beim Verlag Lienau⁵ in Frankfurt erhältlich. Der Katalog des Fonds Paul Juon wird im Herbst 1998 erscheinen und kann bei der BCU⁶ bestellt werden.

In der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts war Juon in ganz Europa und sogar in den Vereinigten Staaten durchaus bekannt. Im Beigleitheft der CD mit den drei Violinsonaten erwähnt Walter Labhart, dass Juons Klavierquintett op. 33 (komponiert im Jahre 1906) in Berlin, Budapest, Moskau, Paris, Stockholm und Wien aufgeführt worden war. Sein zweites Klaviertrio op. 39 brachte es innert zwei Jahren auf über hundert öffentliche Aufführungen. Die Sinfonie op. 23, sein erstes grosses Orchesterwerk, war in Amsterdam, Berlin, Köln, London, Moskau, St. Petersburg, Warschau und Wien mit grossem Erfolg aufgeführt worden. Auch die Liste der Aufführungen, die 1932 zu seinem 60. Geburtstag veranstaltet wurden, ist lang, und der Umschlag im «Fonds Paul Juon» der BCU, der die Gratulationsschreiben enthält, ist dick und enthält viele gewichtige Namen.

Dass Juon dann nach dem Krieg jahrzehntelang so fast vollkommen vergessen wurde, kann durch zwei Gründe erklärt werden. Der erste ist biographischer Natur. Schon mit 22 Jahren hatte er Russland verlassen, und aus Deutschland hatte er sich zurückgezogen, als Hitler die Macht ergriff. Die zweite Erklärung ist musikgeschichtlicher Art. Seine frühen Werke stehen in der Nachfolge von Johannes Brahms, und den plötzlichen Aufbruch der zwanziger Jahre in die verschiedenen Richtungen der neuen Musik hat er nicht mitgemacht. Er ist Romantiker geblieben und hat die Neuerungen von innen her vollzogen, ohne mit der Vergangenheit zu brechen. Claus-Christian Schuster, der Pianist des Altenberg Trios, formuliert es im Booklet der CD sehr pointiert:

«Über sein Werk fällt wie über sein Leben der Schatten der Unbehauustheit: kein Schweizer, kein Russe, kein Deutscher, kein Romantiker, kein Neutöner, kein Folklorist – aber doch ein klein wenig von all dem, und jenseits davon noch eine auf gewinnende Weise aufrichtige und menschlich beeindruckende Persönlichkeit ...»

Diese treffende Charakterisierung kann auch verständlich machen, dass das Interesse an Juons Musik in letzter Zeit zunimmt und die Qualität seiner Werke immer mehr erkannt und anerkannt wird. Das zeigen nicht zuletzt die CD-Neuerscheinungen der letzten Zeit an, deren wichtigste hier aufgezählt seien. Sollten sie im Plattenhandel nicht erhältlich sein, können die beiden ersten (Violinsonaten und Trios) beim Schreibenden bestellt werden.

- Soeben ist bei ETCETERA eine CD erschienen mit den drei *Violinsonaten* aus den Jahren 1898, 1920 und 1930, die ersten beiden als «World Premiere Recording». Es spielen die russische Geigerin Alla Voronkova und Evelyne Dubourg, Klavier (KTC 1194).

- Eine zweite, höchst erfreuliche Neuerscheinung ist die Doppel-CD der sechs *Klaviertrios*, die das *Altenberg Trio Wien* bei VAN-GUARD CLASSICS (99133) herausgegeben hat. Diese sechs Klaviertrios, die zwischen 1901 und 1932 entstanden sind, gehören zu Juons bedeutendsten Schöpfungen, und sowohl die Interpretation als auch die technische Qualität sind hervorragend.
- Eine weitere CD mit dem Trio Jean Françaix (REM 311267 XCD, erschienen 1995) enthält die *Trio-Miniaturen*, die *Bratschensonate* op. 15 (dies sind zwei seiner bekanntesten Werke aus der Frühzeit), das *erste Klaviertrio* in einer Bearbeitung für Klarinette, Violoncello und Klavier, sowie eine ganz besondere Rarität: das originelle *Divertimento* für Klarinette und 2 Bratschen, op. 34.
- Auch in der Schweiz wächst seit der Zürcher Podiumsveranstaltung von 1989 das Interesse, wie eine weitere CD-Einspielung zeigt, welche das Kammermusik-Ensemble *Chamäleon* 1996 aufgenommen hat. Sie enthält neben einigen kleineren Werken die *Rhapsodie* op. 37, das von der Lektüre von Selma Lagerlöfs «Gösta Berling» inspirierte erste Klavierquartett. (GALLO CD-876)
- Das *zweite Streichquartett* in a-Moll, op. 29, wurde 1991 auf Anregung des Konzert-Studios Chur vom Euler Quartett eingespielt, zusammen mit dem fast gleichzeitig entstandenen Streichquartett von Otto Barblan (Cantando 9106).
- Auch Einspielungen von Orchesterwerken sind in Vorbereitung, so eine Aufnahme des zweiten Violinkonzertes mit dem Winterthurer Stadtorchester und Sibylle Tschopp als Solistin. Das Präsentationskonzert dieser CD, die auch die Violinkonzerte von Willy Burkhard und Raffaele d'Alessandro enthält, fand am 12. Oktober 1997 in Winterthur statt. Am 12. März 1998 wird Sibylle Tschopp in Chur ein Konzert geben, an dem wir voraussichtlich diese Neuerscheinung zum Verkauf anbieten können. Was für eine Sensation: zwei Violinkonzerte von Bündner Komponisten!

Zum Schluss möchte ich ein weiteres Dokument zitieren, das die Bemühungen Juons um einen Besuch in unserem Kanton zeigt. Der Brief fand sich im Nachlass von Musikdirektor Ernst Schweri, der übrigens auch der erste Violinlehrer von Mili Juon gewesen war.

Langenbruck, den 15. 9. 23.

Sehr geehrter Herr Musikdirektor!

Für Ihre freundliche Bereitwilligkeit, ein wenig Propaganda für mein erstes Aufreten in Chur zu machen, danke ich Ihnen herzlich. Ich

habe meinen Verleger gebeten, Ihnen einiges Material zu diesem Zweck zu senden, bezweifle aber, ob es noch rechtzeitig eintrifft, darum möchte ich Ihnen hier einige Daten über mein Leben und Wirken geben.

Ich bin 1872 in Moskau geboren (bin aber schweizerischer Abstammung: mein Grossvater war aus Masein b/Thusis nach Russland ausgewandert. Die Gemeinde Masein hat das auch ohne weiteres anerkannt und mir einen Heimatschein ausgestellt). Nach Absolvierung der Moskauer Deutschen Realschule kam ich aufs dortige Konservatorium, um zunächst Geige zu lernen. Später nahm ich auch Kompositionsstunden auf (bei Tanejew und Arensky). Nach Absolvierung des Konservatoriums war ich ein Jahr lang Violin- u. Theorielehrer in Baku a/Kaspischen Meer. Dann zog ich nach Berlin, um das dortige musikalische Leben kennen zu lernen und weitere Studien zu treiben. Ich hatte 2mal das Glück, den Mendelssohnpreis zu gewinnen, meine Werke wurden hier und da mit Erfolg aufgeführt, es fand sich auch ein Verleger, der sie herausgab. Das alles veranlasste mich, in Deutschland zu bleiben und mich mehr dem Komponieren zuzuwenden, während ich das Geigenspiel nach und nach vernachlässigte. Im Jahre 1905 wurde eine Symphonie von mir vom Meiningen Generalmusikdirektor Fritz Steinbach mit sehr grossem Erfolg in Berlin aufgeführt. Gleich darauf berief mich der damalige Direktor der Hochschule für Musik, Josef Joachim, als Lehrer an dieses Institut. Bald wurde ich zum Professor ernannt, auch in die Akademie gewählt. Verschiedene Ehrenämter wurden mir übertragen, z. B. bin ich Kurator der Mendelssohnstiftung, Mitglied der Staatl. Sachverständigen-Kammer u. a. m.

Meine Werke fanden immer weitere Verbreitung und werden nicht nur in Deutschland, sondern auch im übrigen Europa und neuerdings auch in Amerika ziemlich viel aufgeführt. Der Schwerpunkt meines Schaffens liegt auf dem Gebiet der Kammermusik: 4 Sonaten, 4 Trios, 5 Quartette, 2 Quintette, 1 Sextett, 1 Kammermusik, daneben viele kleinere Stücke für Klavier und Violine; grössere Werke für Orchester habe ich nicht viel geschrieben; ausser der Symphonie nur noch eine symphonische Phantasie (Wächterweise) über dänische Volkslieder, eine Serenade und ein Ballett «Psyche», das in Budapest aufgeführt wurde, 2 Violinkonzerte und 1 Triplekonzert. In der Schweiz ist meines Wissens noch nicht viel von mir aufgeführt worden. Ein Klavierquartett spielte ich selbst in Basel, Aarau u. Zürich, das Triplekonzert dirigierte ich in Bern. Ausserdem wurden die Kammermusik und ein Trio in Zürich und Genf aufgeführt.

Meine Werke zu charakterisieren geziemt mir eigentlich nicht. Nur ganz kurz kann ich sagen, dass sie fast durchweg ziemlich herb und von düsterem nordischem Kolorit sind. Bekanntlich sind die Eindrücke, die man in der Jugend empfängt, die stärksten, darum sind hauptsächlich Einflüsse der russischen Volksmusik (die ich, übrigens, sehr liebe) in meinen Werken vertreten. – Das dürfte genügen.

*Ihnen nochmals herzlichst dankend, grüssst Sie und auch Ihre Frau
Gemahlin bestens
Ihr ergebener Paul Juon*

Ich habe die Churer Tageszeitungen der nachfolgenden Wochen nach einem Bericht über dieses «erste Auftreten in Chur» durchsucht, doch ohne Erfolg. Vielleicht ist die Erklärung darin zu finden, dass Ernst Schweri damals wohl bis zum Halse in den Vorbereitungen der Calvenmusik-Aufführung steckte, und diese hat sehr wohl Spuren in den Zeitungen hinterlassen.

Es macht also den Anschein, dass auch dieser Besuch nicht zu stande gekommen ist. Umso erfreulicher ist es, dass die Musik Paul Juons jetzt in zunehmendem Masse wieder bekannt und geschätzt wird. Die im Brief erwähnte Kammersinfonie (op. 27) wurde am 24. November im Rahmen eines Studio-Konzertes in Chur aufgeführt.



Im Auftrag des Vereins für Bündner Kulturforschung arbeite ich seit etwa zwei Jahren an einem *thematischen Werkverzeichnis*, das nicht nur alle Kompositionen Juons auflistet (jeweils mit den ersten Takten jedes Satzes sondern auch eine Biographie und mehrere musikwissenschaftliche Abhandlungen enthält. Der nachfolgende Artikel über Juons Beziehungen zu Graubünden bildet das erste Kapitel dieser Biographie. Das Buch soll im Laufe dieses Jahres erscheinen.

Ebenfalls in diesem Jahr soll auch eine *Internationale Juon-Gesellschaft* gegründet werden, welche das Werk des Komponisten bekannt machen, Dokumente über sein Leben sammeln (Briefe, Fotografien, Programme etc.) und Kontakte zwischen den Interessenten fördern soll.

Der Name steht zwar noch nicht fest, aber wir bitten alle Interessenten, mit dem untenstehenden Talon schon jetzt ihre Adresse mitzuteilen, damit wir sie nach der Gründung informieren und ihnen die Anmeldekarte für die Mitgliedschaft zusenden können.

Das Gründungskomitee:

Sibylle Tschopp, Zürich, Violinistin
 Nicholas Carthy, Wien, Dirigent
 Claus-Christian Schuster, Wien, Pianist
 Hélène Calef, Vincennes/Paris, Pianistin
 Santiago Gyr, Barcelona, Künstleragentur
 Thomas Padrutt, Tittwiesenstrasse 12, CH-7000 Chur

In Vorbereitung: Thomas Padrutt, Thematisches Verzeichnis der Werke von Paul Juon. Herausgegeben im Auftrag des Vereins für Bündner Kulturforschung (erscheint 1998).

Ich interessiere mich für die zu gründende **Paul Juon-Gesellschaft** und bitte Sie, mir baldmöglichst die Statuten und das Anmeldeformular zu senden.

Herr/Frau Vorname:

Name:

Strasse und Nr.:

PLZ und Ort:

Bemerkungen:

Bitte einsenden an: Thomas Badrutt, Tittwiesenstrasse 12, CH-7000 Chur
 Besten Dank! *Thomas Badrutt*

1 Marie Julie Charlotte Günthert, genannt Armande, Paul Juons zweite Ehefrau (1874–1957).

Anmerkungen

2 Der Bruder von Mili Juon hiess ebenfalls Paul.

3 Eduard Juon (*1874), Paul Juons Bruder, hat eine Familiengeschichte geschrieben: «Einges über den Ursprung des Graubündner Geschlechts der *Juon* sowie über unsere nächsten Vorfahren insbesondere für seine Kinder, Neffen, Nichten und Kindeskinder gesammelt und dargestellt von EDUARD JUON», Bern 1925. Das Buch ist auch in der Kantonsbibliothek zu finden.

4 Paul Juon war Bürger von Masein. Sein Grossvater Simon (*1814 in Zillis) war um 1830 als Zuckerbäcker nach Russland ausgewandert. Er starb 1864 in Goldingen. (Nr. 2695 bei Roman Bühler, Bündner im Russischen Reich, Disentis 1991)

5 Robert Lienau, der den Schlesinger'schen Musikverlag übernommen hatte, war mit Paul Juon eng befreundet und hat fast alle seine Werke publiziert. Das Verlagshaus befand sich damals in Berlin.

6 Bibliothèque cantonale et universitaire, Siège de la Riponne, Case postale 595, 1000 Lausanne 17.